In der Einleitung erläuterten sie, dass der Countertenor Rupert Enticknap während der Aufführung in Trance versetzt wird und so die Musik des mythischen Monsters »Tegli« vom Tegeler See kanalisiert. Das neue Musiktheaterstück *POMMES MIT MAYO* von Nico Sauer warf gleich zu Beginn viele solcher Warum-Fragen auf. Muss man unbedingt den Sinn finden und verstehen? Frank Zappa erzählte zum Beispiel, er sei nach Montana gezogen, um Zahnseide zu ernten. Fragt man da nach dem Warum? Absolut nicht. Man genießt eine Komödie, die man im Alltag nicht erleben kann – das Labyrinth einer imaginären in einer realen Welt.

Für Antworten auf diese Fragen gab es in Sauers Musiktheater ohnehin keinen einzigen Moment, denn Sauer und Beach setzten das Stück mit flottem Tempo in ›denglischer‹ Mischsprache fort. Dabei gab es eigentlich eine Vorgeschichte zu diesem Musiktheater, die Sauer bereits im letzten Jahr als sechswöchiges kollektives Klangkunstprojekt *Monstercall* am Tegeler See im Ostteil Berlins initiiert hatte; in dieser Angelegenheit wurde das mysteriöse Ungeheuer zuallererst Tegli genannt und Komponist*innen, darunter auch Sauer, kreierten Gesänge von Tegli. *POMMES MIT MAYO* ist eine Fortsetzung von *Monstercall* auch mit der Theorie der *Paramusik,* die Sauer neulich in SWR2 JetztMusik veröffentlicht hat. Welche Rolle spielt die menschliche Vorstellungskraft, in diesem Fall der Aberglaube an das Berliner Monster, bei der Entstehung dieser Musik?

Auf der Bühne war fast alles zu sehen, auch das Mischpult und eine Lagerstätte. Scheinbar unordentlich waren die Requisiten auf der Bühne verteilt, so dass der Eindruck entstand, es handele sich um einen verlängerten Backstage-Bereich. Am Mischpult auf der Bühne stellte Sauer die Mikrofone ein und bereitete die Bühne vor dem Publikum vor. Dies kann mit einem Laborexperiment assoziiert werden. Enticknap als Proband wurde auf der Bühne empfangen, um Tegli zu beschwören und saß dann in der Badewanne mit Wasser, das angeblich aus dem Tegeler See stammte. Das Publikum war dabei nicht nur Beobachter des seltsamen Experiments, sondern auch Akteur*in und Mitgestalter*in des Musiktheaters. Aufblasbare Objekte sowie Sonnenbrillen wurden im Publikum verteilt, wodurch die Zuschauer*innen ständig als Teil des Stücks koexistierten. Der Kameramann Moritz lief ebenfalls um die Bühne herum und filmte den Ablauf des etwa einstündigen Theaterstücks inklusive des Publikums; das Publikum war also Teil seiner Beobachtung. Moritz war der einzig wirkliche Zuschauer, aber er war funktional in das Musiktheater integriert.

Das Jazz-Metal-Trio Malstrom mit Florian Walter (Saxophon), Axel Zajac (E-Gitarre) und Jo Beyer (Schlagzeug) begleitete dieses Musiktheater. Zajac übernahm an der E-Gitarre musikalisch geschickt die Rolle des Basses, um ein fehlendes Klangregister der Band zu füllen. Die Musik bestand hauptsächlich aus eigenen Stücken und Improvisationen der Band Malstrom und setzte ohne Unterbrechung nach den Dialogen ein, so dass ein durchgehender musikalischer Bogen entstand. Hin und wieder schufen die Musiker auch szenisch akzentuierte Klangmalereien wie schmatzen, schlucken und andere Alltagsgeräusche.

Dieses komödiantische Experiment der Beschwörung entwickelte sich zum Ende hin so schnell, dass man fast nicht mehr mitkam. Man sah ein Chaos vor sich – Stromschlag, Schrei, Gesang, wilde Improvisationen und Stroboskoplicht. Am Ende hatte man plötzlich eine echte Portion Pommes in der Hand. Das war weder Musik noch Theater, sondern Realität.

Saori Kanemaki

F E S T I V A L

Rümlingen »Finisterre«

28. Juli – 1. August 2023,
Tessin

Das Festival Rümlingen hat seit vielen Jahren einen besonderen Status in der Festivallandschaft der zeitgenössischen Musik. Es geht um Landschaftskompositionen. Musik, die für

einen bestimmten Ort in der Natur geschaffen wurde – mit immer auch einem stark performativen Gehalt. Der Ort Rümlingen liegt bei Basel und hat in der Gegend schon vielerlei Berge und Täler und Orte und Wiesen bespielt, aber alle zwei Jahre wandert das Festival an einen anderen Ort in der Schweiz. In diesem Jahr mit einem besonderen Novum, das erste Mal in der italienischsprachigen Schweiz, genauer gesagt in und um Locarno am Lago Maggiore. Dabei wurden ebenso besondere Orte bespielt wie der unlängst wieder in Buch und Film thematisierte Monte Verità, auf dem seit über 100 Jahren intellektuelle Pazifisten und Lebensreformer zum Austausch und Miteinanderleben zusammenkommen. Viele Strömungen, Reformen des 20. Jahrhunderts wurden hier begründet, gelebt und in die Welt getragen.

Hier eben an der Spitze des kleinen Berges startete auch das Festival früh morgens um 6 Uhr als der Schweizer Künstler Lukas Berchtold vier Performer*innen vier speziell angefertigte große Hüte aufsetzte und einem nach dem anderen aus der Spitze des Huts einen endlosen dünnen Papierstreifen mittels Gasluftballons etliche hundert Meter in den Himmel hat steigen lassen. Ein wunderbarer Moment, den man auch miteinander teilt, weil man mit etlichen Menschen zuvor den Berg erklommen ist. So aber funktioniert das ganze Festival. Der darauf noch folgende Tag wurde im Park des Monte Verità mit sieben künstlerischen Positionen bestritten, vornean eine kongeniale Auseinandersetzung mit den sozialen Dynamiken dieses berühmten Bergs von Trond Reinholdtsen und seinem *The Followers of Ø – The True Inheritors of the Spirit of Monte Verita in Elisarion Pavillion.* Ein parodistischer Film, der quasi dokumentiert wie eine wilde Truppe von mit Pappmache staffierten Menschen der neuen Religion, dem Ø, folgen möchten. Der Film wurde inmitten des gigantischen und faszinierenden Rundgemäldes des Religionsgründers Elisarion gezeigt, das in den 70er Jahren vom Großkurator Harald Szeemann aus der überbleibenden Villa des Malers in ein kleines Häuschen im Park des Monte Verità gerettet wurde. Abgebildet sind dutzende ungeschlechtliche, aber doch irgendwie männlich konnotierte Jünglinge in lasziven Posen. Reinholdtsens Zugriff darauf ist schrill in seiner Trashästhetik, aber darin auch wunderbar äquivalent – beides sind Kunstreligionen, extravagant und irgendetwas zwischen ironisch und ernst. Reinholdtsen gestaltete dann an einem weiteren Tag auch einen Teil der Wanderung durchs Onsernonetal, bei der an zig Stellen Waldgeistern gleich die Figuren des Films in 20 – 30-sekündigen Shorts live auftraten. Jürg Kienberger, legendärer Marthaler-Schauspieler und schon lange mit Rümlingen assoziiert, bot am Wegesrand in einer kleinen Kapelle ein Minitheater eines schusseligen Greises an, der irgendwie auf geniale Weise versucht die Welt zu begreifen und dabei auch mal die *Madonna del Buon Consiglio e Maria Maddalena* ansingt. Viele weitere Künstler*innen wären zu nennen.

Weniger überzeugend war eine Kooperation mit dem ortsansässigen Festival La Via Lattea 19 und einer damit verbundenen Schiffsreise zu zwei kleinen Inseln auf dem Lago Maggiore. Dabei wurde das Publikum von einem aus einem Jesusfilm der 60er Jahre entsprungenen Schauspieler inklusive Ledersandalen durch das Örtchen zum Boot geführt und mit metaphorischen Geschichten vollbeschallt. Das Konzert in der Kirche San Vittore zu Beginn fügte etwas unmotiviert alte und neue Musik mit Gongschlägen zusammen. Hier merkte man, dass die Idee dieses Festival ein anderes, geschichtenorientiertes Publikum im Auge hat. Auch das hat seine Berechtigung, war aber im Kontext der übrigen Naturbegehungen durch das Festival Rümlingen ein gewisser Clash. Nichtsdestotrotz sind diese Kooperationen aber wichtig für die Etablierung eines einmaligen Events in einer Stadt, die das Festival Rümlingen nicht kennt.

Bastian Zimmermann